

Franckesche Stiftungen zu Halle

Götterlehre oder mythologische Dichtungen der Alten

Moritz, Karl Philipp

Wien, 1798

VD18 13167030

Juno.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:obv:ha33-1-211499](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:obv:ha33-1-211499)

Und viele Geschlechter
Reihen sich dauernd
An ihres Daseyns
Unendliche Kette,

Goethe.

Nichts Höheres aber konnte man sich denken, als den umwölbenden Aether, in welchem alle Bildungen und Gestalten ruhen; dieser war daher auch Jupiters höchstes Urbild. — So sang ein Dichter aus dem Alterthum: Du siehst den erhabenen ungemessenen Aether, der mit sanfter Umgebung die Erd' umfaßt; den sollst du für die höchste Gottheit, du sollst für Jupiter ihn halten!

J u n o.

Unter der Juno dachte man sich das Erhabne mit der Macht vereinte Schöne. — Der Juno hohes Urbild war der Luftkreis, welcher die Erde umgiebt; dieser vermählte sich mit dem ewigen Aether, der auf ihm ruht. —

In der vom Glanz der Sonne durchschimmernden Atmosphäre bildet sich der vielfarbige Regenbogen. Dieser ist wiederum das Urbild der schnellen Götterbotin, welche die Befehle der Juno vollzieht. Es ist die glänzende Iris, eine Tochter des Ichnus, welche, wenn sie in den Wolken steht, die Gegenwart der hohen Himmelskönigin verkündigt.

Der Regenbogen spiegelt den majestätischen

Schweif der Pfauen, die den Wagen der Juno in den Wolken ziehn. — Alles ist übereinstimmend in dieser schönen Dichtung; die Harmonie des Ganzen wird durch kein einziges Bild gestört.

Die erhabene Juno heißt die herrschende, großäugigte, weisarmigte; — es ist nicht sanfter Reiz der Augen, der ihre Bildung zeichnet; sondern Ehrfurcht einprägende Größe — und von dem übrigen Umriss dieser Göttergestalt berührt die Dichtkunst nur die Schönheit des mächtigen Arms.

So wie nun aber gleich den Stürmen, die das Meer aufregen, die Eifersucht der Juno den Dichtungen Leben einhaucht; so sind ihr Urbild auch die tobenden Elemente, wovon das ganze Spiel der menschlichen Leidenschaften im Kleinen ein Abdruck ist.

Die Elemente sind im Streit; sie zürnen in Ungewittern, verdrängen und unterdrücken einander; berauben und rächen sich. — Der Felsen kracht im tobenden Meere, und unter dem Windstoß heult die Welle. — Dieß alles aber beschränkt sich nur auf die niedre Atmosphäre.

Ueber dieser ist alles bleibend und regelmässig. — Alles hat Raum genug; — im stillen Aether vollenden die Weltkörper ihre Bahnen, und nichts verdrängt, nichts hemmt das andre. —

Krieg und Empörung sind erst da, wo das ungemessene Ganze sich in die kleinern Punkte zusammendrängt, wo es sich aneinanderreißt, stößt und

lebendig wird. — Da ist die immerwährende Werk-
statt der Bildung und Zerstörung; aber auch der
Sitz der Wehklage, des Jorns, des Jammers. —
Da muß Hector fallen; — Hekuba muß ihr Haar
zerrauen, — und Troja ein Raub der Flammen
werden. —

Aber der Gipfel des hohen Olymp ragt über
die Wolken in den umwölbenden Aether empor. —
Dahin versetzt die Einbildungskraft den Wohnsitz der
seeligen Götter, die, selbst über Sorgen und Un-
gemach erhaben, bei frohem Saitenspiel, den sü-
ßen Nektar schlürfen, und lächeln, daß sie der mü-
hebeladenen Sterblichen wegen sich entzweien konnten.

So knüpft die Phantasie die menschenähnliche Ge-
stalt der Götter beständig wieder an ihr himmlisches
Urbild an. — Der Schwann in Leda's Schooße
umwölbt im blauen Aether Erde, Meer, und Luft.
— Juno, die Königin, umströmt den Erdkreis in
dem zarten durchsichtigen Nebeldunste, worin der
Regenbogen mit glänzenden Farben spielt. —

Als Juno sich einst empörte, hing Jupiter in
dem Lufkreise, den sie selbst beherrschte, schwere
Ambosse an ihre Füße. — Das Hohe und Erhabene
mußte die Schmach des Niederziehens dulden —
und alle Himmlische trauerten bei dem Anblick. —

Da wir nichts Uebermenschliches kennen, so
konnte mit den erhabenen aus der Natur genomme-
nen Bildern auch nur das Menschliche sich verknü-
pfen. — Es ist daher als ob die Menschheit selber

in diesen Dichtungen sich näher mit der grossen Natur verwebte, und sich in süßen Träumen an sie anschlief.

Juno bezeichnet nun in einer höhern Sprache die hohe Gebietende, über den sanften Liebreiz selbst erhabene Schönheit. — Als Juno den Jupiter mit Liebreiz fesseln wollte, so mußte sie erst den Gürtel der Venus leihen, deren sanftere Schönheit schon vorher den Preis davon trug, als der Hirt auf Idas Vissel den kühnen entscheidenden Ausspruch that.

Da nun Juno sich schmückt, dem Jupiter zu gefallen, so ordnet sie, in ihrem Schlafgemach, ihr glänzendes Haar in Locken; sie salbet sich mit dem Oehle der Götter, wovon der Wohlgeruch, sobald es nur geregt wird, vom Himmel bis zur Erde sich verbreitet.

Sie zieht ihr göttliches Kleid an, das von der Minerva selbst gewebt ist, und halt es auf der Brust mit goldenen Haken zu. — Sie umgürtet sich mit ihrem Gürtel, und bindet an ihre Füße die glänzenden Schuhe; den Gürtel der Venus aber verbirgt sie in ihrem Busen. —

So vollendet sich diese schöne Dichtung, indem sie von ihrem hohen Urbilde allmählig niedersteigt, und bei der Darstellung der Königin des Himmels, auch nicht den kleinsten weiblichen Schmuck vergißt. — Auf der hier beigelegten Kupfertafel befindet sich im Umris, nach antiken geschnittenen Steinen aus der Lippertschen Daktyllothek, außer

Luna uel Diana
Goddess of the Moon

p. 95.



95



Handwritten text at the top of the page, likely a title or heading, written in a cursive script.

